



Kommandozentrale Wolhusen: Nichts entgeht der Aufmerksamkeit des Diensthabenden Giuseppe Colatrella.

Geisterströme durch die Schweiz

Eine gigantische Erdgaspipeline zieht sich, im Boden versenkt, seit über vierzig Jahren quer durch die Schweiz. Das ist mit erheblichen Risiken verbunden: Deshalb wird sie alle 14 Tage geprüft.

von Stefan Müller

Still strömt es dahin, kein Geräusch, kein Geruch – aber explosiv. Tag ein, tag aus, seit Jahrzehnten, quer durch die Schweiz. Dass das Erdgas in seinen Bahnen bleibt und keinen Schaden anrichtet, dafür sorgen die Streckenkontrolleure. Heute haben sie sich den eineinhalb Kilometer langen Lammchluchstollen und die Streckenkontrolle im Entlebuch vorgenommen. Die letzten Nebelschwaden lösen sich auf an diesem milden Vorfrühlingstag und geben den Blick frei auf die stotzige Hügelandschaft im Hinterland Schöpfheims. Unscheinbar an einem Hang befindet sich der Zugang zum Stollen. Streckenkontrolleur Ueli Bachmann bezieht Stellung im Überwachungsraum. Er hat sich inzwischen in der Kommandozentrale in Wolhusen angemeldet; eine Massnah-

me, die bei jedem Betreten einer Erdgasanlage aus Sicherheitsgründen notwendig ist.

Ausgerüstet mit Grubentelefon, Taschenlampe und einem Gaswarngerät betritt nun Streckenchef Alois Grüter zusammen mit dem Besucher den Stollen. Laut dröhnt die Luftventilation, der raue Felstunnel leuchtet im hellen Neonlicht, an der Wand schlängelt sich das mächtige Erdgasrohr in die kaltnasse Tiefe des Berges. «Es hat noch nie ein Gasleck gegeben», sagt Alois Grüter. Denn die Sicherheit werde grossgeschrieben. Alle fünf bis zehn Jahre würde beispielsweise ein «Molch» durch die ganze Leitung geschickt. So heisst das Inspektionsgerät, das durch Magnetisierung der Rohrwand Schäden im Stahl frühzeitig erkennen kann. Doch solche

Schäden kämen glücklicherweise nur äusserst selten vor, auch nach vierzig Jahren Betriebszeit weise die Leitung kaum Korrosion auf, sagt Alois Grüter.

Routiniert aufmerksam bleiben

Unsichtbar, rund eineinhalb Meter tief in die Erde oder durch Stollen verlegt, erstreckt sich die Erdgaspipeline auf rund 300 Kilometern quer durch die ganze Schweiz, lediglich orangefarbene Tafeln an der Erdoberfläche markieren den Verlauf des Leitungssystems. 1974 wurde die Pipeline von der Transitgas AG in Betrieb genommen und seither mehrfach erweitert.

Streckenchef Grüter sitzt wieder in seinem schwarzen Škoda, auf dessen Seiten der Schriftzug «Transitgas» prangt. Er steuert den Wagen auf einem schmalen



Die Verdichterstation mit der Kommandozentrale, im Hintergrund der Pilatus.

Streckenchef Alois Grüter beim Kontrollanruf im Stollen.

Strässchen durch die Hügel, immer der Gasleitung entlang. Sein Blick schweift gelegentlich zu den orangefarbenen Tafeln. Stehen noch alle? Plötzlich klingelt das Telefon: «Eine Tanne ist mir beim Holzen auf eine Tafel gestürzt und hat sie beschädigt.» Einem Bauern im Kanton Aargau ist dieses Missgeschick widerfahren – ein Vorfall, wie er immer wieder vorkommt. Dank der Gratisrufnummer auf jedem Schild ist die Kommandozentrale und damit der Streckenkontrolleur schnell erreichbar, sodass die Tafel umgehend ersetzt werden kann.

Viele Tätigkeiten der Streckenkontrolleure sind Routine, aber nicht weniger wichtig. So müssen Alois Grüter und seine Kollegen alle vierzehn Tage die Leitung auf der ganzen Länge auf mögliche Schäden kontrollieren, wechselweise mit dem Auto oder Helikopter: Der geschärfte Blick schweift über heikle Gefahrenstellen wie Flussufer und Steilhänge. Grüter fährt den Wagen unvermittelt an den Strassenrand und zeigt auf einen steilen Grashang über ihm zur nächsten Tafel hin – eine rutschgefährdete Stelle.

Ein Risiko stellen sämtliche Baustellen im Umfeld der Leitung dar. So sind alle Arbeiten in einem Abstand von zehn Me-

tern bewilligungspflichtig und müssen beaufsichtigt werden. Alois Grüter pflegt Kontakt mit vielen der über eintausend Grundeigentümer in der Schweiz, deren Parzellen von der Leitung gequert werden.

Viel Papierkrieg und viel Routine gehören zum Alltag der Streckenkontrolleure. Wird man da nicht irgendwann betriebsblind? «Damit das nicht passiert, wird das Personal regelmässig zu Kursen im Gasbereich geschickt», sagt Alois Grüter, der diese Arbeit seit mehr als dreissig Jahren ausübt. Ausserdem führe das Eidgenössische Rohrleitungsinspektorat alle drei Jahre eine Trasse- und Stollenkontrolle durch. Und zusätzlich inspiziere alle fünf Jahre ein Geologe sämtliche Stollen.

Wie ein startender Düsenjet

Der Nebel hat sich gerade verflüchtigt, als Alois Grüters Wagen beim Gitterzaun der Schieberstation ankommt, ein Wirrwarr von überdimensionalen Rohren ragt aus dem Boden wie auf einem Spielplatz eines Riesen. Der Streckenchef streift sich wieder den Schutzhelm über, bevor er das verschlossene Areal für seinen Kontrollgang betritt. Schieberstati-

onen finden sich in regelmässigen Abständen entlang der ganzen Pipeline. Sie dienen dazu, im Notfall den Gasfluss unterbrechen zu können. Die Leitung wird dann hydraulisch verschlossen und das Erdgas im abgesperrten Leitungsteil mit einem Druck von gegen 75 Millibar ab-

Versorgt fast die ganze Schweiz mit Erdgas

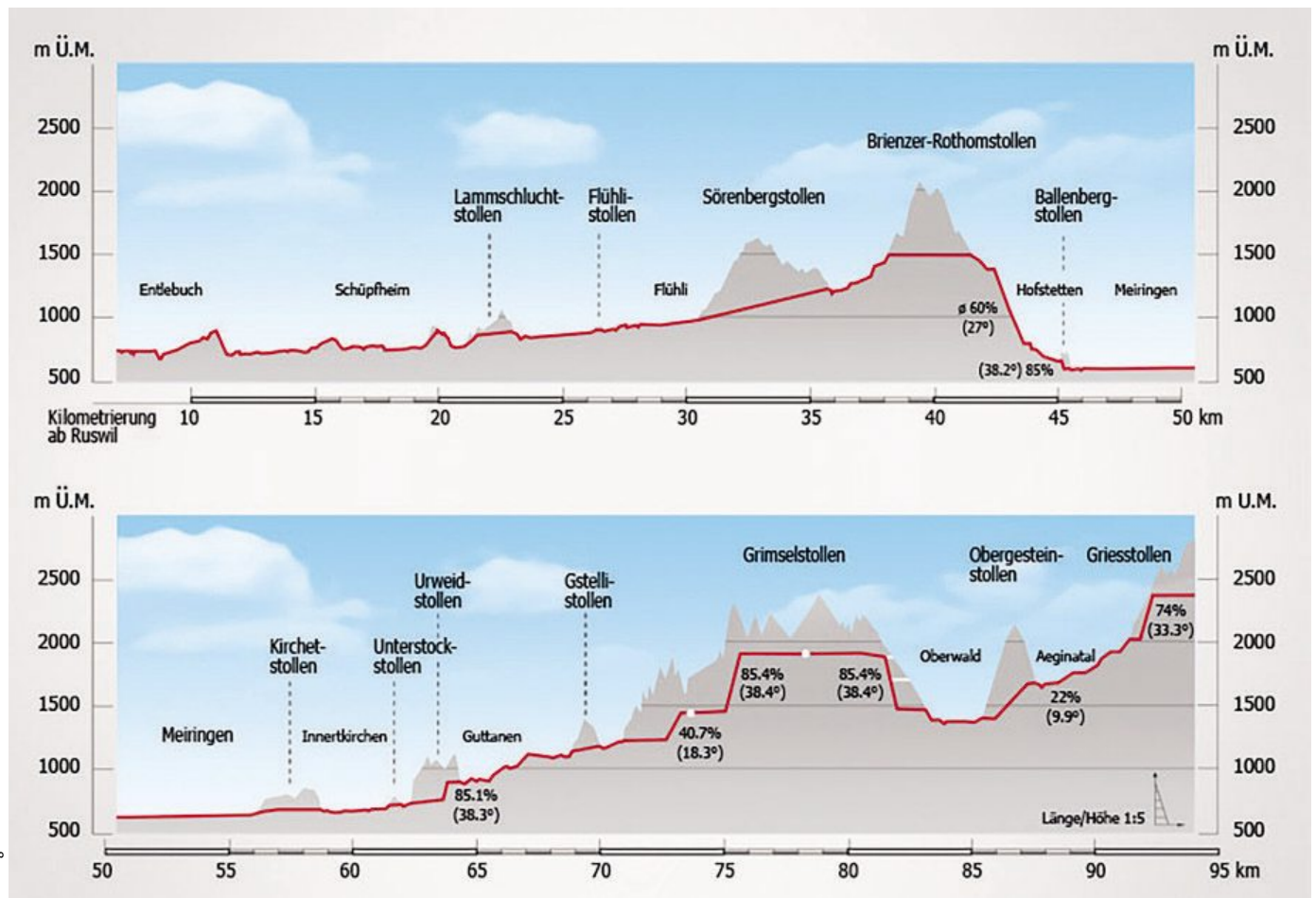
Das Erdgas der Pipeline deckt achtzig Prozent des Schweizer Erdgasimports ab. 255 000 Häuser werden damit beheizt. Den grössten Teil des Erdgases, das vorwiegend aus Methan besteht, bezieht indes Italien. Die alpenquerende Leitung ist Teil des europäischen Erdgasverbundes, mit Anschlüssen an Frankreich und Deutschland. Gespeist wird sie mit Erdgas, das vorwiegend in EU-Ländern und Norwegen gefördert wird; ein Drittel stammt aus der Nordsee und Russland.



Transitland Schweiz: Die Erdgaspipeline, die das Land auf 300 Kilometern durchzieht, ist Teil des europäischen Erdgasverbundes.



Die orangefarbenen Tafeln verraten: Hier verläuft die Erdgaspipeline.



Durchmesserlinie eigener Art: Geräuschlos und geruchlos nimmt das Gas seinen Weg durch Gebirgstollen.



Streckenchef Alois Grüter bei der Inspektion der Rohrleitung im Lammschluchtstollen bei Schöpfheim.



Gaswarngerät – überlebenswichtiger Begleiter der Streckenkontrolleure.

gelassen. «Das dröhnt so laut wie ein startender Düsenjet. Zum Glück musste das im Ernstfall noch nie erprobt werden», weiss Alois Grüter.

Die Kommandozentrale

Das schweizerische Nervenzentrum der Pipeline befindet sich auf der Anhöhe von Ruswil im Entlebuch, diskret im Grünen, mit Blick zum Pilatus. Hier hat die Transitgas AG, die Betreiberin der Pipeline, ihren Sitz. Hier steht auch die Verdichterstation. Durch Reibung verliert das Erdgas mit der Zeit an Druck. Aus diesem Grund muss dieser ab und zu erhöht werden, und das passiert in der Verdichterstation. Die Abwärme, die dadurch entsteht, verwendet man zur Strom- und Warmwassergewinnung für das Tropenhaus und das Spital Wolhusen.

In der Kommandozentrale herrscht gespannte Ruhe. Vor einem riesigen Bildschirm, der die ganze Breite des Raumes einnimmt, sitzt ein einzelner Mitarbeiter. Konzentriert verfolgt er das Geschehen auf dem Bildschirm und den zusätzlichen Monitoren. Gelegentlich treffen Anrufe ein, von Mitarbeitern, die unterwegs sind. Von hier aus überwacht und steuert er die Anlage entlang des gesamten Gastrassees durch die Schweiz. Die Zentrale dient indessen auch der Koor-

dination im Stör- und Notfall, von wo ebenfalls die Gratisanrufe beantwortet werden, wenn etwa ein Bauer eine orangefarbene Tafel ramponiert. Fehlanrufe sind selten. «Wir wurden aber schon für einen Pizzakurier gehalten», erklärt Giuseppe Colatrella, der Diensthabende in der Kommandozentrale, schmunzelnd.

Gasbranche in den Startlöchern

Die Bedeutung von fossilem Erdgas im Energiesektor steigt. Im Hinblick auf die Energiewende, den kompletten Ausstieg aus den fossilen Rohstoffen, sitzt die Gasbranche in den Startlöchern, obwohl neben den problematischsten Energieträgern Kohle und Erdöl auch Erdgas mitbetroffen ist. «Erdgas und erneuerbare Biogase können einen wichtigen Beitrag zu einem Abbau des CO₂-Ausstosses leisten, indem sie dazu beitragen, veraltete Technologien und CO₂-intensive Energieträger wie Kohle oder Erdöl zu ersetzen», sagt Thomas Hegglin vom Verband der Schweizerischen Gasindustrie. Die Kunden wünschten zudem mehr Biogas, weshalb bis zu zehn Prozent davon dem Erdgas beigemischt würden. Verschiedene Gasversorger böten deshalb ihren Kunden auf Wunsch höhere Biogasanteile an. Die Transitgas AG bleibt entsprechend nicht untätig.

Der Gastransport soll in Zukunft nicht nur in Nord-Süd-Richtung möglich sein, sondern auch umgekehrt, was eine technische Umrüstung der Anlage erfordert. «Die Steuerung des Gasflusses länderübergreifend in beide Richtungen stellt eine grosse Herausforderung dar», sagt Florian Linder, Leiter der Kommandozentrale.

Über die Expansion der Gasbranche freuen sich indes nicht alle. Elmar Grosse Ruse vom WWF: «Der Klimavertrag von Paris hat die Konsequenz, dass sich die Welt bis zur Mitte des Jahrhunderts komplett von den fossilen Rohstoffen verabschieden muss.» Solange überwiegend fossiles Erdgas in den Leitungen fliesse, sei es ein Teil des Problems und nicht der Lösung, und ob dereinst rechtzeitig genügend kostengünstiges erneuerbares Gas zur Verfügung stehe, sei auch noch nicht absehbar.

Das schwere Gittertor fällt ins Schloss. Alois Grüter verlässt das Firmenareal – und wieder geht ein «Gastag» zu Ende. Die mächtige Verdichterstation rechter Hand brummt unablässig. Auf der anderen Seite wacht der Pilatus majestätisch, während der Streckenchef seinen Wagen startet und in die Abenddämmerung losfährt. ■